

Zur Erinnerung

an den weil.

Herrn Professor emer.

Dr. Friedrich Bidder.



Riga.

L. Hoerschelmann, Verlag.

1894.

Zur Erinnerung

an den weil.

Herrn Professor emer.

Dr. Friedrich Bidder.



Дозволено цензурою. — Рига, 2 декабря 1894 г.



Am Morgen des 15. August 1894, entschlief an dem Orte seiner langjährigen amtlichen Wirksamkeit der emeritirte Professor Dr. med. Friedrich Bidder. Geboren am 28. October 1810 auf dem Gute Treppenhof in Livland, welches sein Vater, der aus Kurland gebürtige Ernst Christian Bidder, damals bewirthschaftete, hatte er den ersten Unterricht im elterlichen Hause und darauf in Laidohn, wohin in seinem vierten Lebensjahre die Eltern übergestedelt waren, von dem dortigen Pastor und Propst Christian Gustav Schöpf empfangen. Als elfjähriger Knabe trat er in die unter der Leitung seines Oheims, des ehemaligen Pastors Dr. phil. Karl Johannes Bidder, damals in höchster Blüthe stehende Privat-Lehranstalt in Riga, wo er bis an den im Mai 1824 erfolgten Tod dieses hervorragenden, auf seine Geistes- wie Charakterbildung den entscheidendsten Einfluß ausübenden Gelehrten verblieb. Den Abschluß seiner Schulbildung erhielt er auf dem Gymnasium illustre zu Mitau, welches er mit Unterstützung seines jüngsten Oheims, des im J. 1833 verstorbenen Medicinal-Inspectors der kurländischen Gouvernements-Regierung, Dr. med. Heinrich Nikolaus Bidder, besuchte, um nach erfolgreicher Absolvirung dieser berühmten Bildungsstätte zunächst kurze Zeit als Hauslehrer bei dem Kammerherrn von Schoeppling auf Bornsmünde zu fungiren, dann aber im II. Sem. 1828 die Landesuniversität zu beziehen, wo er sub Nr. 2501 als stud. med. inscribirt wurde. Ohne sich der Theilnahme an dem fröhlichen, aber stets ideale Ziele verfolgenden Leben seiner Altersgenossen zu entziehen, — war er doch als Senior der Curonia einer der eifrigsten Mitarbeiter an der Aufstellung

des, in seinen Grundzügen noch heute zu Recht bestehenden „allgemeinen Comments“, — widmete er sich mit vollem Ernst und peinlicher Gewissenhaftigkeit, die er schon aus dem Elternhause als Erbtheil mitgebracht hatte, den akademischen Studien, und zog dadurch die Aufmerksamkeit seiner Universitätslehrer und Vorgesetzten in dem Grade auf sich, daß ihm, nachdem er bereits am 12. April 1834 den medicinischen Doctorgrad erlangt, behufs weiterer wissenschaftlicher Ausbildung und Vorbereitung auf das akademische Lehramt ein Reisestipendium aus Mitteln der Hohen Krone zuertheilt wurde. In Berlin unter Johannes Müller und an anderen Universitäten Deutschlands legte er nun den Grund zu den Arbeiten, welche später seinen Namen als den eines bahnbrechenden Forschers für alle Zeiten mit leuchtenden Lettern in die Annalen der medicinischen Wissenschaft eingetragen haben. Unmittelbar nach seiner Rückkehr von dieser Studienreise trat er das für ihn schon bereit gehaltene Amt eines Prosectoris in Dorpat an, wurde 1836 zum außerordentlichen und 1842 zum ordentlichen Professor der Anatomie ernannt, und bestieg 1843 den durch A. W. Volkmann's Weggang vacant gewordenen Lehrstuhl für Physiologie und Pathologie. In dieser Stellung errang er, der schon vorher durch bedeutsame Publikationen seinem Namen einen guten Klang in der medicinischen Welt verschafft hatte, die höchsten wissenschaftlichen Lorbeeren, vor Allem durch sein epochemachendes, 1852 in Verbindung mit Carl Schmidt herausgegebenes Werk über die Verdauungssäfte und den Stoffwechsel. Ueber seiner ausgebreiteten schriftstellerischen Thätigkeit vernachlässigte er jedoch keineswegs seine wichtigste Aufgabe als Universitätslehrer: der studirenden Jugend ein Führer in das Heiligthum der Wissenschaft zu sein; vielmehr nahm er sich gerade ihrer mit hingebendster Treue an, und 77 unter seiner Leitung verfaßte Doctor-Dissertationen legen Zeugniß davon ab, in wie hohem Grade anregend und befruchtend seine Lehrthätigkeit auf seine Zuhörer gewirkt hat. Sein bedeutendes administratives und organisatorisches Talent, das er bereits als Dekan der medicinischen Fakultät zu beweisen Gelegenheit gehabt hatte, fand das reichste Feld der Bethätigung, als ihn das Vertrauen seiner Vorgesetzten und Kollegen im J. 1858 als Rector magnificus an die Spitze der Universität gestellt hatte. Die sieben Jahre seiner Verwaltung dieses hohen Ehrenamtes haben unserer Hochschule einen unvergänglichen Eindruck aufgeprägt durch das während dieser Periode unter seiner maßgebenden Bethätigung ausgearbeitete und im J. 1865 Allerhöchst bestätigte neue Universitäts-Statut, das eine neue Blüthezeit der Hochschule inauguirte. Seiner wohlwollenden Fürsprache bei dem damaligen,

human und edel denkenden Curator des Lehrbezirks, Wirkl. Geheimrath und Senateur Georg von Bradke, haben auch die Studenten-Corporationen es zu verdanken, daß der seit vielen Jahrzehnten auf ihnen lastende Bann der Heimlichkeit gelöst und ihre obrigkeitliche Anerkennung durchgesetzt wurde.

Nach 35 Jahren öffentlicher Wirksamkeit, deren segensreiche Spuren auf den verschiedensten Gebieten sich noch heute nachweisen lassen, trat Friedrich Bidder am Schluß des Jahres 1869 mit Niederlegung seiner Professur als Emeritus in das Privatleben zurück. Nur kurze Zeit noch behielt er das Präsidium im Kirchenrath der Universitäts-Gemeinde, deren Gründung sein Werk im Verein mit dem ihm engbefreundeten ersten Pastor dieser Gemeinde, Professor Dr. Arnold Christiani, nachmaligem General-Superintendenten von Livland, gewesen war, bei. Mit Widerstreben nur übernahm er im J. 1877 den mit dem Tode des weltberühmten Forschers Karl Ernst von Baer erledigten Präsidensitz in der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft. Auch den lange geführten Vorsitz in dem ausgebreitetsten Wohlthätigkeits-Institut der Stadt, die seine eigentliche Heimath geworden war, dem Dorpater Hilfsverein, legte er endlich nieder. Nur einmal noch drang der Klang seines Namens in weitere Kreise der Oeffentlichkeit, als er trotz seines schlichten, allem Gepränge abholden Sinnes sich der Feier der fünfzigsten Wiederkehr seines Doctor-Geburtstages am 12. April 1884 nicht zu entziehen vermochte. Doch wie er von allen seinen Ehrentiteln, — war er doch wirklicher Staatsrath mit dem Prädikat „Excellenz“ geworden —, nie Gebrauch machte, sondern sich stets bloß mit dem einfachen Doctorstitel unterschrieb; und wie er auf seine hohen Orden und Auszeichnungen, — schmückten doch das große Band und der Stern des St. Stanislausordens I. Classe seine Brust —, nie Gewicht legte, sondern nur der im J. 1879 ihm als Ersten von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg verliehenen goldenen Baer-Medaille sich wirklich freute; so würdigte er auch an diesem seinem Ehrentage die zahllosen, zum Theil auf das Kostbarste ausgestatteten Adressen und Diplome, womit ihn die angesehensten wissenschaftlichen Körperschaften des In- und Auslandes förmlich überschütteten, keiner solchen Beachtung, wie einen einfachen Brief in englischer Sprache, mittelst dessen ihn die international berühmte Royal Medical Society in London zu ihrem Ehrenmitgliede ernannte.

Sein häusliches Leben war ein mit viel reinen Freuden und noch mehr schweren Heimsuchungen reich gesegnetes. Bereits am 27. Juni 1837 gründete er seinen eigenen Hausstand, indem er Marie Rapp,

die noch nicht 20-jährige einzige Tochter des Pastors Wilhelm Ernst Rapp zu Saucken in Kurland, als Gattin heimführte. Dieser Ehe entsprossen sieben Kinder: 1) Marie, welche als Wittve des 1865 zu Nüggen verstorbenen Pastors Friedrich Lezius jetzt noch in ihrer Vaterstadt lebt; 2) Ernst, gegenwärtig Professor an der geburts-hülflichen Abtheilung des Kaiserlichen Erziehungshauses zu St. Petersburg; 3) Anna, welche bereits 1875 ihrem 1878 verstorbenen Ehegatten, dem Rittergutsbesitzer Eduard Lezius zu Alt-Saitzen, im Tode voran-ging; 4) Alfred, gegenwärtig praktischer Arzt und Leiter eines Kranken-hauses in Berlin; 5) Adele und 6) Hedwig, welche beide als Kinder starben; 7) Roderich, gegenwärtig Pastor zu Lais in Livland. Bereits seit der Geburt dieses jüngsten Kindes kränkelte die Gattin, und entschlief nach siebenjährigem Siechthum, gegen welches wiederholte Reisen, die zur Kur in's Ausland und in einheimische Seebäder unternommen wurden, nichts fruchteten, endlich am 7. August 1857, ihrem vierzigsten Geburtstag. Mit vollster Hingebung widmete er sich der Erziehung seiner fünf hinterbliebenen Kinder, und erlebte die Freude, die beiden Töchter als Frauen trefflicher Ehemänner wohlgeborgen zu wissen, die drei Söhne aber einen nach dem andern in feste Lebensstellungen ein-rücken und eigene Familien begründen zu sehen. Dieselbe Freude wurde ihm auch in Bezug auf fünf Enkel, die Söhne seiner ältesten Tochter, zu Theil, während die völlig verwaisten fünf Großtöchter, die Kinder seiner zweiten Tochter, bis zuletzt Gegenstand seiner unausgesetzten Fürsorge blieben. — Bald nach seiner Emeritur hatte er sein eigenes Haus verkauft und eine bescheidene Wohnung in dem gegenwärtig den v. Bradfeschens Erben gehörigen Hause, wo er bereits als Student einige Zeit gewohnt hatte, bezogen. Doch wie er in früheren Jahren sich nie auf länger als höchstens auf einige Wochen, — mehrere in's Ausland unternommene Reisen abgerechnet —, von dem Orte seiner Wirksamkeit entfernt hatte, so konnte er sich auch jetzt nicht entschließen, weder bei seinen Kindern, noch auch bei seinen Großkindern dauernden Aufenthalt zu nehmen, sondern zog es vor, seinen bisherigen Wohnort beizubehalten und nur durch kurze Besuche die Seinigen zu erfreuen, im Uebrigen aber durch Unterhaltung eines regen Briefwechsels das Band zwischen den räumlich weit getrennten Familiengliedern zu festigen. Auch als wachsende Schwäche der Füße ihm das Unternehmen selbst kürzer Reisen verwehrte, ja endlich ihn völlig an's Zimmer fesselte, — als das nervöse Zittern der Hände, ein Uebel, welches ihn schon seit vielen Jahren plagte, sich bis zu dem Grade steigerte, daß er sogar die unermüdlich geführte Feder ruhen lassen mußte, — blieb er doch

noch bis an sein Lebensende der einigende Mittelpunkt für Alle, die ihm durch Bande des Blutes verbunden waren, das ehrwürdige Haupt der verzweigten Familie.

In stiller Zurückgezogenheit lebend, erfreute er sich, ganz im Gegensatz zu seiner früheren schwächlichen Constitution, die ihm in den ersten Jahren seiner Lehrthätigkeit eine Fortsetzung derselben fast unmöglich zu machen gedroht hatte, ungestörter Geistes- und Körperkräfte bis in sein hohes Greisenalter hinein. Erst die letzten Lebensjahre brachten langsam aber stetig zunehmende Leibeschwäche mit sich, während sein Geist nicht in Mitleidenschaft gezogen wurde, und seine Sinne, namentlich Gesicht und Gehör, bis zuletzt völlig intakt blieben. Ein an sich nicht gefährliches, aber viele Beschwerden verursachendes Leiden, das ihn im Anfang d. J. zum ersten Male heimgesucht hatte, trat in der letzten Woche des Juli von Neuem auf und bewog ihn, das Bett zu hüten. Von dieser Krankheit sollte er nach Gottes Rathschluß sich nicht wieder erheben; nachdem sein Lebenslicht noch einige Mal so hell aufgeflackert war, daß die Seinigen wieder Hoffnung auf Erhaltung des ihnen überaus theuren Lebens zu schöpfen begannen, schwanden die Kräfte allmählich zusehends, und eine hinzutretende Lungenaffection führte nach dreiwöchentlichem Leiden sein Ende herbei.

Zur Einsargung der irdischen Hülle des Heimgegangenen fanden sich am Abend des 17. August die Angehörigen und Freunde in seiner Wohnung ein. Die Feier wurde eröffnet mit dem Gesang des Liedes von E. M. Urndt:

Geht nun hin und grabt mein Grab,
Denn ich bin des Wanderns müde,
Von der Erde scheid ich ab,
Denn mir ruft des Himmels Friede,
Denn mir ruft die süße Ruh
Von den Engeln droben zu.

Geht nun hin und grabt mein Grab,
Meinen Lauf hab ich vollendet,
Lege nun den Wanderstab
Hin, wo alles Irdische endet,
Lege selbst mich nun hinein
In das Bette sonder Pein.

Die ihr nun in Trauern geht,
Fahrt wohl, ihr lieben Freunde!
Was von oben niederweht,
Tröstet ja des Herrn Gemeinde.
Weint nicht ob dem eitlem Schein:
Droben nur kann's ewig sein.

Weinet nicht! mein süßes Heil,
Meinen Heiland hab ich funden,
Und ich habe auch mein Theil
In den heiligen Todeswunden,
Woraus einst sein theures Blut
Floß der ganzen Welt zu gut.

Hierauf hielt der jüngste Sohn des Entschlafenen, Dr. Roderich Bidder, Pastor zu Laiz, folgende Ansprache:

„Unserm Gott, der allein Unsterblichkeit hat, sei Ehre von
„Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Wir lesen den 90. Psalm „Ein

„Gebot Moses, des Mannes Gottes: HErr Gott, Du bist unsere
„Zuflucht für und für ja, das Werk unserer Hände
„wolle Er fördern.“

„Zu einem ernsten Werke sind wir hier versammelt: es
„gilt, einen müden Pilger, der nach langem Erdenwandel sein
„Haupt zum Tode geneigt hat, hinaus geleiten aus dem Hause,
„in welches vor 66 Jahren der jugendfrische Student seinen
„Einzug gehalten hat, und welches die letzten 24 Jahre wiederum
„des Greises Heimstätte gewesen ist, — hinaus in das Gottes-
„haus, in welchem er seit dessen Gründung allsonntäglich an der
„Spitze der Gemeinde als deren verehrtes Haupt gesessen hat, —
„und endlich hinaus auf den Friedhof, wo er an der Seite der
„früh verklärten Gattin als Letzter im Kreise der vorangegangenen
„Lieben seine Ruhestatt finden soll. Und wenn dann der Hügel
„sich über dem Leibe unseres theuren Vaters gewölbt, wenn Liebe
„und Verehrung den letzten Schmuck darauf niedergelegt haben
„wird, dann wollen wir ein stilles Vaterunser sprechen, und
„heimkehren, das Bild des unvergesslichen Vaters im Herzen
„tragend und es bei jedem Vaterunser, das wir mit unseren
„Kindern oder ein Jeder für sich allein beten, wieder erneuernd.
„Denn gerade dieses Gebet des HErrn, womit wir uns an den
„Vater unser Aller, der da im Himmel ist, wenden, bietet uns
„immer neuen Anlaß, des theuren Mannes, den wir hier auf
„Erden unseren Vater nannten, zu gedenken, weil er es ist, von
„dem wir gelernt haben, wie Luther will, getrost und mit aller
„Zuversicht Gott zu bitten „als die lieben Kinder ihren lieben
„Vater.“ Wir können's ja so gut verstehen und so gut auch
„unseren Kindern begreiflich machen, was ein rechter lieber Vater
„ist, weil wir selbst solch einen gehabt haben, weil unser eigener
„lieber Vater sich als rechter Vater allezeit an uns erwiesen hat
„in Zucht und Liebe. Das lasset uns in dieser Stunde uns
„noch einmal vor Augen stellen.

„Das Wort des Apostels (2 Tim. 1, 7): „Gott hat uns
„nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft,
„und der Liebe, und der Zucht“, können wir in vollem
„Maße auf unseren Vater anwenden. Er war eine durch und
„durch kraftvolle, markige Persönlichkeit, die keine Furcht kannte,
„bei der kein ängstliches Erwägen Platz griff. Er wußte, was
„er wollte, und setzte durch, was er für Recht erkannte. Ein
„geborener Herrscher, übte er, weil er neben dem Geiste der

„Kraft auch den der Zucht empfangen hatte, sein gewaltiges
 „Herrschertalent zuerst dem eigenen Ich gegenüber aus, und errang
 „in unausgesetztem Kampfe wider sich selbst einen Grad von
 „Selbstzucht und Selbstbeherrschung, wie wenige Andere in ähn-
 „lichem Maße besessen haben mögen. Darum überschritt die
 „Entfaltung der ihm innewohnenden Kraft nie die durch den
 „Geist der Zucht ihr gesteckten Grenzen. Die Forderung des
 „Katechismus „daß wir keusch und züchtig leben in Worten und
 „Werken“ hat unser Vater erfüllt und in Wort und That uns
 „zu erfüllen gewiesen. Maßhalten in allen Dingen, vornehmlich
 „aber in jedem Genuß, war die Grundregel seines Lebens, die
 „wir ihn nie auch nur im Geringsten haben überschreiten sehen.
 „Jede Unmäßigkeit, jede Verweichlichung war ihm bis zu dem
 „Grade verhaßt, daß er selbst in seinem hohen Greisenalter sich
 „keine wohlverdiente Bequemlichkeit gestatten wollte, aus Besorgniß,
 „er könnte sich am Ende daran gewöhnen. Durch nie erlahmende
 „Selbstzucht hatte er es bis zu völlig souveräner Beherrschung
 „jeder Form gebracht, die seiner ganzen tadellosen Erscheinung,
 „seinem würdevollen Auftreten im Verkehr mit Anderen, seinem
 „mündlichen und schriftlichen Ausdruck das ihm eigenthümliche
 „Gepräge verlieh. Nie haben wir ein unpassendes, geschweige
 „denn leichtfertiges Wort aus seinem Munde vernommen, denn
 „er hielt sich streng an die Mahnung der Schrift: „Lasset kein
 „faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich
 „zur Besserung ist, da es noth thut, daß es holdselig sei zu hören“,
 „dagegen „was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was
 „keusch, was lieblich, was wohlklingend, ist etwa eine Tugend, ist
 „etwa ein Lob, dem denket nach.“ Nur wo unedle Denkweise
 „ihm entgegentrat, wo niedrige Gesinnung in Wort und That
 „sich äußerte, da hat er bisweilen seiner tiefinnerlichen Ent-
 „rüstung Luft gemacht und seine Verurtheilung solchen Gebahrens
 „in Ausdrücke gekleidet, die er sonst weder bei sich selbst noch
 „auch Anderen duldete. Nie hat er die Fassung verloren, sondern
 „ist selbst unter den schwersten Trübsalsschlägen erhobenen Hauptes
 „einhergeschritten; nie hat er irgendwelche Furcht gezeigt, ist nie
 „krumme Wege gegangen, sondern mit rückhaltlosem Freimuth
 „stets da in die Schranken getreten, wo es galt, seinen heiligen
 „Ueberzeugungen Geltung zu verschaffen. Unererschütterliche Be-
 „rufstreue, peinliche Gewissenhaftigkeit in Erfüllung übernom-
 „mener Pflichten war ihm im höchsten Maße eigen; nie ist

„er auch nur um eines Haares Breite von dem Wege der
 „Pflicht und des Rechtes abgewichen, noch hat er das bei
 „seinen Kindern geduldet. Stets that er das, was er für
 „seine Pflicht hielt, und that es da, wo er es für Recht hielt.
 „Ja bis an seinen Tod hat er seine Gewissenhaftigkeit treu
 „bewahrt: das letzte der von ihm bekleideten Aemter, die Vor-
 „mundschaft über seine verwaisten Großtöchter, glaubte er trotz
 „äußerster Hinfälligkeit nicht niederlegen zu dürfen, weil er noch
 „Kraft zur Fortführung zu besitzen meinte. Nicht eitler Ehre
 „geizig war unser Vater, obschon es ihm an einem vollgerüsteten
 „Maße von höchsten Ehren bei den Menschen wahrlich nicht
 „gefehlt hat; darum aber war er auch karg im Spenden von
 „Anerkennung, und oft haben wir es fast schmerzlich empfunden,
 „daß er für wohlgelungene Leistungen unsererseits, womit wir
 „seine vollkommene Zufriedenheit verdient zu haben glaubten,
 „kein höheres Lob übrig hatte, als ein kurzes „Es ist gut.“
 „Die vollste Entfaltung des Geistes der Kraft und der Zucht
 „aber fand er, der als Jüngling aus dem Elternhause pietätvolle
 „Ehrfurcht vor allem Göttlichen mitgebracht hatte, doch erst da,
 „wo er im Verkehr mit seinen Collegen von der theologischen
 „Fakultät, vor Allen mit Philippi, gesegneten Andenkens,
 „seinen HERN und Heiland persönlich kennen, an Ihn glauben,
 „Ihn lieben lernte. Da hat er sich mit ungetheilter Hingabe
 „seines geisteskräftigen Wesens in den Dienst Dessen gestellt, der
 „auch für seine Sünden gestorben ist, und von da ab hat er in
 „Wort und Wandel ausschließlich die Tugenden Dessen verkündigt,
 „der uns berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren
 „Lichte.

„So haben wir ihn gekannt, wir Alle, denen er ein rechter
 „Vater in der Zucht geworden ist, — von dir an, mein theurer
 „alter Onkel, der du als Knabe in das Haus deines ältesten
 „Bruders getreten bist, damit an dir zuerst sein großes Erzieher-
 „talent sich erweise, durch die ganze lange Reihe seiner Kinder
 „und Großkinder hindurch, die wir unter seiner treuen väterlichen
 „Zucht gestanden haben. Und wenn uns, da wir noch Kinder
 „waren, die unnachsichtige Strenge, die unbeugsame Energie
 „seiner Willensbethätigung bisweilen übertrieben hart erschienen
 „ist, — als Erwachsene haben wir es schätzen und ihm dafür
 „danken gelernt, daß er auch in uns den Geist der Kraft und
 „der Zucht erweckt und gepflegt hat. Daß wir in diesem Leben

„etwas geworden sind, daß wir ein Jeder in seinem Beruf den ihm zugewiesenen Platz auszufüllen vermögen, — wir verdanken es ihm, unserem rechten Vater, zu dem wir mit unbegrenzter Verehrung emporblicken, weil er uns nicht nur mit Worten vermahnt, sondern uns vorgelebt hat ein Leben voller Kraft und Zucht, gegründet auf tiefer Gottesfurcht.

„Aber auch voller Liebe! Gott hatte ihm gegeben den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht. Wo Zucht mit Liebe Hand in Hand geht, da erweist sich rechter Vatersinn, wie ja auch der himmlische Vater den züchtigt, den Er lieb hat. So hat auch uns unser Vater geliebt mit heiliger, selbstverleugender Liebe, die des eigenen Fleisches nicht schont, wo es gilt, friedsame Frucht der Gerechtigkeit zu zeitigen. Aber wie hingebend war zugleich seine Vaterliebe und -treue! Allezeit hatten seine Kinder mit ihren großen und kleinen Anliegen offenen Zugang zu ihm; getrost und mit aller Zuversicht durften wir ihn als unseren lieben Vater bitten. Der mit hohen Aemtern aller Art überhäufte, vielbeschäftigte Mann fand stets Zeit für seine Kinder, nicht um mit uns zu spielen, sondern um uns in treuer liebevoller Fürsorge zu berathen und zu leiten. Die pünktliche Erfüllung unserer Pflichten, die sorgfältige Lösung unserer Schulaufgaben war ihm unausgesetzt Gegenstand väterlicher Ueberwachung; ja, als die eigenen Kinder längst erwachsen und an ihre Stelle bereits die Großkinder getreten waren, ließ er nicht ab, wie früher so bis in sein hohes Alter hinein, mit ihnen auch fremde Kinder um sich zu sammeln, um sie durch Mittheilung seiner reichen Geisteseschätze auf dem Wege zur künftigen Erlangung eines geachteten Berufs zu fördern.

„Als solchen liebevollen väterlichen Berather habt auch ihr, meine theuren Freunde, ihn kennen gelernt, nachdem euer sterbender Vater, der hochverehrte Curator des Lehrbezirks, unvergeßlichen Gedächtnisses, euch als Mündel dem Manne anvertraut hatte, mit dem er in mehrjährigem amtlichen Zusammentwirken einen auf gegenseitiger Hochachtung gegründeten Freundschaftsbund geschlossen hatte. Auch an euch hat unser Vater sich in Zucht und Liebe als einen rechten Vater erwiesen, und mit uns dankt auch ihr ihm dafür bis in's Grab!

„Seine Vaterliebe wuchs um so mehr, je einsamer sich das Leben für ihn gestaltete, je öfter er nach Gottes Fügung seinem Herzen am nächsten Stehende zu Grabe geleiten mußte. Und

„welch schwere Schläge haben unsern theuren Vater getroffen!
Nachdem er zwei liebliche Töchter in zartester Kindheit schon
hatte hingeben müssen, wurde ihm nach 20-jähriger glücklicher
Ehe die Gattin, unsere liebe Mutter, der er in nachfolgendem,
37 Jahre währendem Wittwerstande ein unauslöschliches An-
denken bewahrt hat, nach langem Siechthum in noch jugendlichem
Alter durch den Tod genommen. Kaum war der erste herbe
Schmerz mannhast überwunden, kaum wußte der Vater seine
beiden Töchter an der Seite braver Männer wohlgeborgen und
sah hoffnungsfreudig die Entwicklung seiner drei Söhne fort-
schreiten, als heimtückische Krankheit die älteste Tochter des
Ehegatten beraubte und sie, erst 26-jährig, mit fünf kleinen
Söhnen zur Wittwe machte. Mit ungebeugtem Muth und
opferfreudiger Liebe widmete sich der schon alternde, hartgeprüfte
Mann nunmehr der Erziehung dieser Knaben, von denen der
jüngste erst wenige Monate zählte, und wenn ihr, meine lieben
Neffen, jetzt sammt und sonders zu Männern geworden seid,
die geachtete Stellungen in diesem Leben einnehmen, so verdankt
ihr das nächst Gottes Gnade der Fürsorge eures nun entschlafenen
Großvaters, der an euch Alles gethan hat, was nur immer
einem rechten Vater zu thun obliegt. Zehn Jahre darnach,
als der noch rüstige Greis seine öffentliche Wirksamkeit eingestellt
hatte und nur noch als verehrtes Haupt im Kreise seiner er-
wachsenen Kinder und heranwachsenden Großkinder für diese
seine theuersten Schätze auf Erden lebte, da traf ihn der, nächst
dem Verlust der Gattin, schmerzlichste Schlag seines Lebens:
die heißgeliebte zweite Tochter, der Mutter Ebenbild an Sanft-
muth und Lieblichkeit des Wesens, dem Vater ebenbürtig an
hervorragenden Geistesgaben, wurde von jähem Tode dahin-
gerafft, und wie zuvor fünf vaterlose Knaben, so fielen jetzt fünf
mutterlose Mädchen, das jüngste erst einige Tage alt, dem
Großvater als Vermächtniß zu. Und nach kaum drei weiteren
Jahren brach auch der Vater dieser Kinder, der den Verlust der
auf Händen getragenen Gattin nie hat verwinden können,
plötzlich todt zusammen, — die fünf kleinen Großtöchter standen,
beider Eltern beraubt, schutz- und hilflos da! Da brach auch
dem Großvater das Herz von Liebe und Erbarmung gegen euch,
ihr meine lieben Nichten! Fortan kannte der Greis nur noch
einen einzigen Lebenszweck: euch Halt und Stütze zu bieten,
Führer und Berather zu sein. Euch hat der Großvater grenzen-

„los, über Alles auf Erden geliebt; sechszehn volle Jahre hindurch
„sind bei Allem, was er that, bei Tag und Nacht seine ersten
„und letzten Gedanken auf euch gerichtet gewesen. Euch die
„Lebenswege zu ebnen, war sein unablässiges Bestreben bis zum
„letzten Athemzuge; euch täglich zu sehen, war seines Herzens
„dringendstes Bedürfniß. Um euretwillen hat er das aus herzlichster
„Kindesliebe ihm angebotene Asyl im stillen Frieden des ländlichen
„Pfarrhauses abgelehnt; die Empfindung, euch gegenüber noch
„Pflichten erfüllen zu müssen, hat den hinfälligen Greis zur Auf-
„bietung seiner letzten Körperkräfte über Vermögen hinaus angetrie-
„ben; das herzliche Hangen an euch hat ihn den Wunsch nach
„Bettung seines müden Leibes zum letzten Schlummer immer wieder
„unterdrücken lassen; der Sorge um eure Zukunft galten die Seufzer
„des dem Tode Entgegengehenden, wenn er von den schwachen
„Lippen hauchte: „schwer, schwer!“ — O welches Uebermaß
„von Liebe hat euer Großvater euch entgegengebracht! Und doch
„konnten wir Uebrigen ohne jede eifersüchtige Regung uns dessen
„nur freuen, denn wir sahen an unserem lieben Vater es mit
„Augen, wie wahre Liebe nie einseitig ist, das Herz nicht eng,
„sondern weit macht. Sein Herz blieb auch uns und unseren
„Kindern weit geöffnet in übersießender Liebesfülle. Mit wärm-
„ster Theilnahme verfolgte er nach wie vor unsere Lebenswege,
„eilte, so lange seine Kräfte es ihm irgend gestatteten, selbst zu
„uns, um Freud und Leid mit uns zu theilen, und schloß mit
„innigster Liebe jeden neu hinzukommenden Enkel in seine tägliche
„Fürbitte ein. Rührend war der Anblick, wie der alte Mann
„sein krankes Großtöchterlein, das flachsköpfigen an sein ehrwür-
„diges weißes Haupt gelehnt, stundenlang auf und ab trug, oder
„den Wagen, darin das Kindlein ruhte, leise bewegend es einzu-
„schlafen suchte, — herzbeweglich das Bild, wie der Greis sich
„mit zitternden Knien durch Schnee und Sturm bis an das Grab
„unserer Lieblichen hindurcharbeitete, um mit uns ihr frühes
„Hinscheiden zu beklagen, aber auch der fröhlichen Hoffnung auf
„Gottes Auferweckungskraft sich zu getrösten. So trug unser
„theurer Vater und Großvater uns Alle unablässig in treu lieben-
„dem Herzen, und seine letzte Erdenfreude war es, einen Urenkel
„an seinem Sterbelager sehen zu können. Immer mehr und mehr
„errang die Liebe in ihm den Sieg über manche frühere Herbheiten
„seines Wesens, bis zuletzt sein ganzes Sein von der Liebe wie
„verklärt war. Die letzten Worte, die der Sterbende an mich

„richtete, gaben neben dem Glauben an die Gnade Gottes, auf
„die er seine ganze Hoffnung setzte, seiner herzlichsten Liebe zu uns
„und unseren Kindern Ausdruck; sie athmeten nur Liebe, Friede,
„Vergebung!

„Ist nun das Alles vorbei? Nein, gewiß nicht, so gewiß
„die Liebe nimmer aufhört. Die Erinnerung an das reiche Maß
„von Kraft, Liebe und Zucht, das Gott der HErr unserem
„theuren Vater und durch ihn uns bescheert hat, bleibt unser
„unveräußerliches Erbtheil, und sein Gedächtniß wird sich ver-
„erben auf Kind und Kindeskind, so lange noch ein Sproß aus
„seinem Geschlecht auf Erden zu dem Vater im Himmel betet.
„Denn auch durch ihn, unsern im Frieden heimgegangenen Vater,
„hat Gott uns locken wollen, daß wir glauben sollen, Er sei
„unser rechter Vater und wir Seine rechten Kinder, auf daß wir
„getrost und mit aller Zuversicht Ihn bitten sollen, als die lieben
„Kinder ihren lieben Vater.

„So wenden wir uns denn zu Dir, HErr Gott, lieber
„himmlischer Vater, der Du der rechte Vater bist über Alles, was
„da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, und danken Dir
„von Herzensgrund für alle Gnade und Treue, die Du unserem
„lieben Vater während seines langen Erdenlebens erwiesen hast.
„Wahrlich, Du hast alle Deine köstlichen Verheißungen an ihm
„und durch ihn in Erfüllung gehen lassen. Der Du sprichst:
„Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet“, —
„Du bist sein Stecken und Stab, sein Trost und Schutz, sein Licht
„und Leben von Jugend auf gewesen und hast noch bis zuletzt
„seine zitternden Hände und müden Kniee gestärkt und aufgerichtet.
„Der Du sprichst: „Ich will dich segnen, und sollst ein Segen
„sein“, — Du hast ihn reich gesegnet an Leib und Seele mit
„hervorragenden Gaben und Kräften und hast ihn selbst zum
„Segen gesetzt für uns und viele Andere. Du hast ihn Jesum
„Christum, Deinen eingeborenen Sohn, unsern Heiland, mit Augen
„des Glaubens schauen lassen, durch Ihn ihm fortwährend reiche
„Schätze der Gnade und Sündenvergebung gespendet, und endlich
„Deinen hochbetagten Diener im Frieden fahren lassen, wie Du
„gesagt hast: „Gehe ein zu deines HErrn Freude.“ Dafür sagen
„wir Dir Lob und Dank, und bitten Dich: hilf uns nun das
„Andenken des theuren Entschlafenen in Ehren halten, indem wir
„uns willig Deiner väterlichen Führung unterwerfen, den Weg
„Deiner Gebote wandeln, die Kinder, die Du uns geschenkt, nach

„seinem Vorbild in der Zucht und Vermahnung zu Dir erziehen,
 „Deinem Worte unsere Herzen je mehr und mehr erschließen, in
 „Gebet und Anrufung Deines heiligen Namens verharren, durch
 „Deinen Geist uns, wo Du es zu unserer Heiligung für noth hältst,
 „strafen lassen, und also unser Leben hinbringen in Deiner Furcht,
 „bis auch wir dereinst, wenn unser Stündlein kommt, sterben in
 „Deiner Gnade und hinfahren in Deinem Frieden, um ein
 „Jeglicher seine Seele zu geben „in Deine treuen Hände zum
 „auserwählten Pfand, daß sie mit Heil anlande in jenem Vater-
 „land.“ Amen.“

Nach dem Vaterunser und Segen sangen die Anwesenden noch die letzte Strophe:

Weint nicht! mein Erlöser lebt;
 Hoch vom finstren Erdenstaube
 Hell empor die Hoffnung schwebt,

Und der Himmelsheld, der Glaube,
 Und die ewige Liebe spricht:
 Kind des Vaters, zittre nicht!

Hierauf wurde der Sarg geschlossen und von den zum Ehrengelerte entsandten Vertretern der Studenten-Corporationen auf die Straße getragen, wo sich alsbald der Trauerzug formirte und in Bewegung setzte: voran die in Flor gehüllte akademische Fahne, dann der vier-spännige Trauerwagen, darauf der von den Studenten getragene, mit reichen Blumenspenden geschmückte Sarg, und hinter demselben das Gefolge von Angehörigen, Freunden, Collegen und Commilitonen. Von einem Geleite mit Fackeln hatte bei der allgemein bekannten und noch dazu in seinem letzten Willen ausdrücklich kundgegebenen Abneigung des Verstorbenen gegen diese Sitte garnicht die Rede sein dürfen. In der hellerleuchteten Universitätskirche empfing sanftes Orgelspiel die Eintretenden, und nachdem der Sarg auf den mit hohen grünen Gewächsen umstellten Katafalk niedergesetzt war, verlas der Universitätsprediger, Professor Dr. Ferdinand Hoerschelmann, einige Sprüche und schloß mit Gebet und Segen, worauf die Leidtragenden sich entfernten, den theuren Todten unter der Obhut der studentischen Ehrenwache zurücklassend.

Bereits an diesem Abend und am folgenden Tage, während dessen der Sarg in der Kirche verblieb, wurden außer den Blumenspenden von Angehörigen und Freunden noch prachttvolle Kränze und Palmenzweige daselbst niedergelegt; so von jeder einzelnen Studenten-Corporation mit großen seidenen Schleifen in den Farben der resp. Verbindungen; vom Chargirten-Convent; „Своему Почетному Члену, бывшему Ректору и Профессору — отъ Императорскаго Юрьевскаго Уни-

верситета“; „Ihrem hochgeehrten ehemaligen Präsidenten — die Naturforscher-Gesellschaft“; „Die einstigen Schüler dem geliebten und hochverehrten Lehrer“; „Dem Nestor der Doctore, dem hervorragenden Forscher und Lehrer, dem hochverdienten Rector der Universität — in pietätvoller Erinnerung die Gesellschaft Eivländischer Aerzte.“ Unter dieser Fülle war der Sarg fast verschwunden, als am Freitag den 19. August um 12 Uhr Mittags die Trauerversammlung sich wieder in der Universitätskirche zur letzten Feier einfand. Der Gottesdienst wurde eingeleitet mit Gesang des Liedes:

Jerusalem, du hochgebaute Stadt, Wollt Gott, ich wär in dir! Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat Und ist nicht mehr bei mir. Weit über Berg und Thale, Weit über blaches Feld Schwingt es sich über alle Und eilt aus dieser Welt.	O schöner Tag und noch viel schöne Stund, Wann wirst du kommen schier, Da ich mit Lust, mit freiem Freudenmund Die Seele geb von mir In Gottes treue Hände Zum auserwählten Pfand, Daß sie mit Heil anlände In jenem Vaterland?
--	--

Wenn dann zuletzt ich angelanget bin
Im schönen Paradies,
Von höchster Freud erfüllet wird der Sinn,
Der Mund von Lob und Preis;
Das Hallelujah reine
Man singt in Heiligkeit,
Das Hosanna feine
Ohn End in Ewigkeit.

Hierauf hielt der Universitätsprediger, Professor Dr. F. Hoerschelmann, folgende Leichenrede:

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo. Amen. Zu einer ernsten Trauerfeier sind wir hier versammelt, ihr lieben leidtragenden Angehörigen des Heimgegangenen, Collegen, Commilitonen und Glieder der Universitäts-Gemeinde! Schon mehrmals in diesem Jahr hat das Grabgeläute uns ins Gotteshaus gerufen, einem dahingeschiedenen Freunde und Collegen das letzte Geleit zu geben. Heute sind wir hier vereinigt, ein theures, hochverehrtes Haupt, den Nestor unter seinen Berufsgenossen, das älteste, ehrwürdigste und treueste Glied unserer Gemeinde zur letzten Ruhestatt zu geleiten. Ein Reicher, ein Edler und Großer im Reich des Geistes ist von uns geschieden, und zugleich ein Vater, zu dem nicht nur ihr, seine Kinder und Enkel, zu dem wir Alle mit Liebe und Verehrung aufgeschaut. Ein wunderbar reich gesegnetes Leben ist nun zum

„Abschluß gelangt. „Lobe den HErrn,“ meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat“, — mit diesem Psalmwort haben die Seinen bei der Mittheilung der Trauerkunde von seinem Scheiden uns zum Dank und Preis für den Segen aufgerufen, den Gott ihm und uns durch ihn in so reichem Maße gespendet. „Ich will dich tragen bis ins Alter und bis du grau wirst“, — mit diesem Sargspruch sind wir an die Treue und Barmherzigkeit erinnert worden, die er sein langes Leben hindurch vom HErrn erfahren. Im Lichte des Wortes „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, und der Liebe, und der Zucht“ hat jüngst der Sohn an diesem Sarge uns ein treffendes und lebendiges Charakterbild des Vaters entworfen. Das Wort aber, das sich mir beim Rückblick auf das Gesamtbild seines Lebens und Wirkens besonders nahelegt, und in dessen Licht ich die heutige Feier stelle, es ist das Wort des greisen Simeon, Luc. 2, 29. 30: „HErr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast; denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.“ Amen. Im Lichte dieses Wortes, des Schwanengesanges jenes greisen Gotteszeugen, der auf den Trost Israels gewartet, und als er den erschienenen Heiland in den Armen hielt, in Frieden sein Haupt gesenkt, schauen wir zurück auf den langen gesegneten Lebensgang des theuren Dahingeshiedenen. Es stellt uns das Leben und Wirken des Entschlafenen als eines treuen Dieners seines Gottes vor Augen, weist uns auf den lebendigen Quell, aus dem er Licht und Kraft für Herz und Leben geschöpft, und zeugt von der Gnade und dem Frieden, in denen seine Seele im Leben und im Sterben Ruhe gefunden.

„Als Diener Gottes hat er dagestanden, dem er seine reichen Gaben und Kräfte in treuer Arbeit geweiht. Das Gebiet, auf dem er seinem Gott und seinen Nebenmenschen vor Allem mit der Forschung seines Geistes und der Arbeit seines Lebens gedient, war das der Natur mit ihren Wundern und Kräften, ihren Ordnungen und Gesetzen, und in ihr vorzugsweise die Blüthe und Krone der Schöpfung, der Mensch. Auf dieses Gebiet hat er frühe schon seinen Blick gerichtet, ihm seine Arbeit zugewandt. Auf dieses Gebiet bezog sich die Vorbereitungsarbeit auf seinen künftigen Lebensberuf, als er, nachdem er im Elternhause in Gottesfurcht und Frömmigkeit erzogen, auf der Schule die Gesamtausrüstung fürs Leben empfangen hatte, vor nun

„66 Jahren unsere Hochschule bezog, um seitdem an diesem
„unseren Orte während seines ganzen Lebens bis auf kurze Unter-
„brechungen seine bleibende Wohnstätte zu finden. Mit treuestem
„hingebendsten Fleiß hat er hier und in den deutschländischen
„Metropolen der Wissenschaft seinem Studium obgelegen und es
„mit glänzendem Erfolge zum Abschluß gebracht. Von dem
„Reichthume und der Vielseitigkeit seines Wissens und Könnens
„hat er Zeugniß abgelegt, als er vor 60 Jahren ins akademische
„Amt trat und eine Zeit lang drei Gebiete der medicinischen
„Wissenschaft, die Lehre von dem Bau und den Lebensfunktionen
„des gesunden und des kranken Menschen, vereinigte. Nachdem
„nun der erste und der dritte dieser Zweige der Wissenschaft
„anderen Händen anvertraut war, da konnte er seine ganze Kraft
„dem eigentlichen Hauptgebiet seiner Arbeit, der Physiologie
„widmen. Mit genialem Blick und unermüdllichem Fleiß hat er
„sich forschend in dieses Gebiet versenkt. Und was er in Ver-
„bindung mit seinem treuen Mitarbeiter, unserem jüngst dahin-
„geschiedenen Collegen Carl Schmidt, als Ergebnis seiner Forschung
„zu Tage gefördert, es ist nicht nur für seine Disciplin, es ist
„für die ganze Medicin von epochemachender Bedeutung gewesen.
„Er hat damit seinen wissenschaftlichen Ruhm begründet, sich
„einen weithin leuchtenden Namen erworben, und wesentlich dazu
„beigetragen, unserer Universität den Glanz und Ruhm zu ver-
„leihen, der sie damals umstrahlte. Und wie er als Forscher
„seine Wissenschaft in so hervorragender Weise gefördert, so hat
„er als akademischer Lehrer in reichstem Segen gewirkt, unzählige
„Schüler um sich gesammelt, die von ihm ihre Ausbildung für
„den ärztlichen Beruf erhielten und mit Liebe und Verehrung zu
„ihm aufschauten. Ebenso aber, wie als Forscher und Lehrer,
„hat er als Leiter und Führer seiner Collegen eine hervorragende
„Stellung auf unserer Hochschule eingenommen. Sein Eintritt in
„das Rectorat bezeichnet in der wechselvollen Geschichte unserer
„Universität den bedeutsamen Moment, wo wieder das Vertrauen
„und die Wahl der Collegen den Berufsgenossen zu diesem
„Ehrenamt berief. Mit Kraft, Geschick und reichem Segen hat
„er durch zwei Rectoratsperioden hindurch seines Amtes gewartet,
„und dabei namentlich Gelegenheit gehabt, sein eminentes organi-
„satorisches Talent in der Ausarbeitung und Durchführung des
„neuen Universitäts-Statuts zu bewähren. Und verdankt unsere
„Universität ihm im Verein mit dem damaligen, durch die Bande

„gegenseitigen Vertrauens eng mit ihm verbundenen Curator die
„Regelung des Lehr- und Verwaltungswesens, so ist er es auch
„gewesen, der gleichfalls unterstützt von seinem hochherzigen Chef
„und in Verbindung mit ihm gleichgesinnten Genossen unsere
„akademische Jugend von dem Bann der Heimlichkeit befreite,
„welcher damals auf ihr lastete, so daß sie seitdem mit ihrem
„Verbindungswesen frei und offen hervortreten konnte, das als
„Hüter des Wohlanstandes und der Ehre, als Pfleger alter tief-
„gewurzelter Sitte, als Schule des Charakters und Bereitung für
„die Arbeit und Kämpfe des späteren Lebens seinen segensreichen
„Einfluß bis in unsere kümmerliche Zeit hinein geübt.

„So treten uns, wenn wir den Lebensgang dieses Patriarchen
„unter uns überschauen, die bedeutsamsten Epochen unserer Uni-
„versität entgegen, wie sie in dem Entschlafenen einen typischen
„Vertreter und ihren lebendigen Mittelpunkt gefunden. Die
„Blüthezeit seines Lebens und Wirkens repräsentirt auch den
„Höhepunkt unseres Universitätslebens.

„Indem wir sein Andenken im Kreise der Universitäts-
„Genossen und der Universitäts-Gemeinde ehren, gedenken wir
„mit besonderem Danke noch dessen, daß er — wiederum in
„Verbindung mit dem edlen Curator und anderen Freunden,
„namentlich dem von Jugend auf ihm nahestehenden ersten
„Universitäts-Pastor — den Grund zu unserer Universitäts-
„Kirche und Gemeinde gelegt und als langjähriger Präsident
„ihres Kirchenraths ihr seine besondere Fürsorge und Pflege
„zugewandt hat. Durch die engsten Bande sind wir mit ihm
„verbunden gewesen. Nicht nur als Haupt ihrer Verwaltung,
„als eines der lebendigsten und treuesten Glieder unserer Gemeinde
„hat er unter uns dagestanden. So lange wir denken können,
„hat er treu zu unserer Kirche gehalten. Sonntäglich haben wir
„seine ehrwürdige Gestalt, sein graues theures Haupt hier unter
„uns gesehen. Und wahrlich nicht nur einer äußeren Form hat
„er dadurch genügt. Das innerste Bedürfniß nach Erbauung
„und Stärkung seiner Seele hat ihn ins Gotteshaus geführt,
„eine Anbetung im Geist und in der Wahrheit hat er Gott
„dargebracht.

„Meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.“
„So hat er wie Simeon mit Lob und Dank sprechen können.
„Wonach er schon als Jüngling gesucht, was eine Zeit lang
„ihm den Gedanken nahe gelegt, sich dem geistlichen Amt zu

„widmen, — er hat es durch Gottes Gnade gefunden, als nach der
„Zeit der Dürre ein neuer Glaubensfrühling in der evangelischen
„Kirche und auch in unserem Lande anbrach. Da ist ihm unter
„der Führung gottgesegneter Zeugen des Evangeliums sein Glau-
„bensauge weit und hell aufgegangen, da hat er in Jesu Christo,
„dem Gottessohn und Gotteslamn, dem gekreuzigten und aufer-
„standenen Erlöser der Welt, den Heiland auch seiner Seele erkannt,
„in Seiner sündenvergebenden Gnade seinen einzigen Trost und
„alleinigen Halt im Leben und Sterben ergriffen, und sich Ihm
„in lebendigem Glauben und dankbarer Liebe zu eigen gegeben.
„Durch solche lebendige Glaubenserkenntniß ist er ein rechter
„Diener seines Gottes geworden, und hat in freudigem Zeugniß
„mit Wort und That seinen HErrn vor aller Welt bekannt.
„Sein Wort ist ihm seines Fußes Leuchte und ein Licht auf
„seinem Wege geworden. In diesem Lichte hat er in den Werken
„der Schöpfung die Wunder des Schöpfers schauen und in den
„Ordnungen der Natur den Gottesgedanken nachzudenken und
„den Gotteswegen nachzugehen gelernt. Das Wort und die
„Gnade Gottes ist der Quell gewesen, aus dem er Kraft geschöpft
„für all sein Thun, und das Zeugniß von diesem Licht und dieser
„Kraft hat Vielen zur Stärkung des Glaubens an Den gedient,
„in dem die Gnade und Wahrheit unseres Gottes erschienen ist.

„Unter der Segenswirkung dieser Gnadenkräfte hat nun
„auch sein Wesen diejenige reiche Ausgestaltung und das charak-
„tervolle Gepräge gewonnen, das wir an ihm haben schauen
„dürfen. Die reichen Gaben seines Geistes, der sich bei dem
„tiefen Einblick in sein eigentliches Forschungsgebiet den freien
„Aufblick zu allem Hohen, Edlen und Großen bewahrt, verbunden
„mit der Kraft des Willens, die er vor Allem in der ernstesten
„Selbstzucht bethätigte, die ihn aber auch zu einem geborenen
„Herrscher im Kreise seiner Umgebung machte, geweiht und
„geläutert durch den Geist der Gotteswahrheit und des Glau-
„bens, — haben ihm jenes kraftvolle, edle, im besten Sinne
„vornehme, durchgeistete, harmonisch abgeschlossene Wesen gegeben,
„wie es uns in seiner ebenso gewinnenden wie ehrfurchtgebietenden
„Erscheinung vor Augen stand.

„Und ist das reiche gottgeheiligte Geistesleben das Licht
„gewesen, das seine Erscheinung umfloß, so war es die aus Gott
„geborene, durch Seinen Geist genährte Liebe, die als wohlthuende
„Wärme von ihm ausstrahlte. Wie viel reiche Liebe die Seinen,

„die früh vollendete Gattin, die Geschwister, die Kinder und
„Enkel, unter diesen die vaterlosen Großsöhne und namentlich
„die beider Eltern beraubten Großtöchter, von ihm erfahren,
„davon hat jüngst im Namen all der Seinen der Sohn uns ein
„aus tiefstem Herzen quellendes, lebendig dankbares Zeugniß
„abgelegt. Und diese Liebe, wer von uns, die wir ihm nahe-
„gestellt gewesen, hat sie nicht gleichfalls in reichem Maße erfahren!
„Ein treuer Freund seiner Genossen, hat er uns allezeit mit
„bewährtem Rath und freundlichem Zuspruch zur Seite gestanden.
„Als vielerfahrener Führer auf dem Wege wissenschaftlicher
„Forschung hat er seine Schüler mit hingebender Treue und
„freundlichem Wohlwollen bei ihren Studien geleitet, und Jedem,
„der in nähere oder fernere Beziehung zu ihm getreten, ein Herz
„voll freundlicher Theilnahme und innigen Mitgeföhls entgegen-
„gebracht.

„Und weit über den Kreis seiner Haus- und Berufsgenossen
„hinaus hat sich seine Liebe und Fürsorge erstreckt. Den Armen,
„Verlassenen, Nothleidenden hat er sich insonderheit in erbar-
„mender opferfreudiger Liebe zugewandt. Als langjähriger Prä-
„sident unseres Hilfsvereines hat er in hingebendster Treue die
„städtische und gemeindliche Liebesthätigkeit unter uns geleitet.
„Und nicht nur in der Regelung und Leitung der Gesamtarbeit
„hat er seine Aufgabe gesehen; sein theilnehmendes Herz hat ihn
„getrieben, auch die Einzelnen unter den Nothleidenden aufzusuchen
„und ihnen Trost und Hülfe zu bringen. Als er bereits alle seine
„sonstigen Aemter niedergelegt, hat er noch stetig diesem Werke
„seine Dienste gewidmet und auch als schon Alter und Schwachheit
„ihn niederbeugte, es sich nicht nehmen lassen, auf regelmäßigen
„wöchentlichen Gängen die ihm befohlenen Anstalten der Barm-
„herzigkeit zu besuchen und persönlich den ihm am Herzen liegenden
„Armen nahe zu treten.

„So war er unter uns ein brennendes und scheinendes Licht,
„und hat treu seinem HErrn gedient und in Seinem Weinberg
„gearbeitet, so lange es für ihn Tag war. Und als nun der
„Abend herbeikam und immer längere Schatten auf seinen Weg
„warf, da hat ihn Gott, als er gebeugt unter der Last seiner
„Jahre dahinging, bei aller Schwachheit des Leibes bis ins
„höchste Lebensalter das Licht des Geistes hell und das Leben des
„Geistes frisch erhalten, und ihm, als er nicht mehr mit seinen
„Freunden nach außen verkehren und seine liebe Kirche nicht mehr

„besuchen konnte, im stillen Kämmerlein manche Erquickung für
„Geist und Herz bereitet.

„In den letzten schweren Leiden und heißen Kämpfen aber,
„die ihm nicht erspart blieben, da hat er Licht und Trost und
„Kraft aus dem Ausblick zu seinem Heiland, aus Seinem Wort
„und Seiner Gnade geschöpft. Unter den Gebeten der ihm Nahe-
„stehenden und unter dem Segen des göttlichen Wortes hat er
„nun in Frieden sein Haupt geneigt und ist als treuer Arbeiter
„zu seines HErrn Freude und in die Ruhe eingegangen, die Gott
„Seinem Volk bereitet.

„Mit tiefbewegtem Herzen schauen wir ihm nach. Immer
„einsamer wird unser Weg. Ein theures Haupt nach dem anderen
„hat sich im Tode geneigt. Den treuen Mitarbeiter des Ent-
„schlafenen haben wir im Anfang dieses Jahres zur Ruhe geleitet
„den geistesmächtigen Nachfolger in seinem akademischen Amt,
„den mannhaften Fortführer seines Rectorats, haben wir vor
„wenigen Monaten zu Grabe getragen. Nun ist er selbst, unser
„theurer väterlicher Freund, von uns geschieden. An Gräbern
„vorüber, über Trümmer hinweg geht unser Weg dahin, dunkel
„liegt die Zukunft vor uns. Aber richten wir unsere Blicke auf
„diejenigen, die uns vorangegangen in der Arbeit und vor uns
„eingegangen sind zur Ruhe, erheben wir ihn zu dem HErrn
„unserm Heiland, der da ist unser Hort und unser Heil, da schöpfen
„wir wieder Kraft und Muth für unsere Seele. „Sehet ihr Ende
„an“, so ruft der HErr im Hinblick auf Seine Wahrheitszeugen
„uns zu, „und folget ihrem Glauben nach. Sei getreu bis in
„den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.“

„So seien wir denn treu, treu in der Arbeit, im Zeugniß
„und im Kampf; treu im Halten an den Gaben, die uns befohlen
„sind, vor Allem treu im Festhalten an den höchsten Gütern
„unseres Glaubens und unseres Heils, — so wird Er sich in
„Treue und Barmherzigkeit zu uns bekennen. Denn Er hat ver-
„heißen, daß unsere Arbeit in Seiner Kraft und in Seinem Dienst
„nicht soll vergeblich sein. Da kann auch aus den Trümmern
„neues Leben sprießen und aus dem Dunkel neues Licht hervor-
„brechen. Findet der HErr uns treu in dem, was Er uns
„befohlen, so will Er unsere Arbeit mit Seinem Segen krönen
„und uns einst die Krone des ewigen Lebens geben. Und haben
„wir in Seinem Frieden unser Haupt geneigt und unseren Aus-
„gang aus diesem Leben gehalten, so sollen wir Den, den wir

„hier im Glauben geschaut, dort sehen in Seiner Herrlichkeit und
„mit dem Gloria himmlischen Lobpreises auf den Lippen eingehen
„in Sein vollendetes Reich. Dazu helfe uns der HErr aus Gnaden
„um Seines hochgelobten Namens willen. Amen.“

Nach dieser Rede sang die Gemeinde:

Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engelzungen,
Mit Harfen und mit Cymbeln schön.
Von zwölf Perlen sind die Thore an Deiner Stadt, wir stehn im Chöre
Der Engel hoch um Deinen Thron.
Kein Aug hat je gesehn, kein Ohr hat je gehört solche Freude;
Drum jauchzen wir und singen Dir das Halleluja für und für.

Es folgten Versikel, Collecte und Segen am Altar, und der Gottesdienst schloß mit dem Liede:

Ach HErr, laß Dein lieb Engelein am letzten End die Seele mein
In Abrahams Schooß tragen;
Den Leib in sein'm Schlafkammerlein gar sanft ohn einge Qual und Pein
Ruhn bis am jüngsten Tage.
Alsdann vom Tod erwecke mich, daß meine Augen sehen Dich
In aller Freud, o Gottes Sohn, mein Heiland und mein Gnadenthron!
Herr Jesu Christ! Erhöre mich, erhöre mich! Ich will Dich preisen ewiglich.

In derselben Ordnung wie früher, wobei der Leichenwagen wiederum nur zur Fortschaffung der zahlreichen Kränze diente, da die Studenten es sich nicht nehmen ließen, den Sarg, der die Hülle des hochverehrten ehemaligen Rectors umschloß, noch bis zur letzten Ruhestätte auf ihren Schultern zu tragen, bewegte sich nun der Zug unter feierlichem Glockenklang durch die Straßen der Stadt und hinaus zum fernem Friedhofe. Auf dem Familienbegräbniß, wo schon vier Generationen gebettet sind, empfing die Ankommenden mehrstimmiger Gesang von Töglingen der „Marienhilfe“, einer Wohlthätigkeitsanstalt, der der Heimgegangene lange Jahre hindurch besondere Fürsorge hatte angedeihen lassen:

Laßt mich gehn, laßt mich gehn, daß ich Jesum möge sehn!
Meine Seel ist voll Verlangen, Ihn auf ewig zu umfangen
Und vor seinem Thron zu stehn.
Süßes Licht, süßes Licht, Sonne, die durch Wolken bricht!
O wann werd ich dahin kommen, daß ich dort mit allen Frommen
Schau dein holdes Angesicht!
Ach wie schön, ach wie schön ist der Engel Lobgetön!
Hätt ich Flügel, hätt ich Flügel, flög ich über Thal und Hügel
Heute noch nach Zions Höhn.
Wie wird's sein, wie wird's sein, wenn ich zieh in Salem ein,
In die Stadt der goldnen Gassen, — Herr mein Gott, ich kann's nicht fassen,
Was das wird für Wonne sein.

Paradies, Paradies, wie ist deine Frucht so süß!
Unter deinen Lebensbäumen wird uns sein, als ob wir träumen:
Bring uns, Herr, ins Paradies!

Der Sarg wurde in die Gruft gesenkt, die Versammelten sangen:

Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben;
Dieses weiß ich; sollt ich nicht darum mich zufrieden geben,
Was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht.

Prof. Hoerschelmann vollzog die Funeralien, worauf die gottesdienstliche Feier ihren Abschluß fand mit dem Gesang:

Seid getroßt und hoch erfreut, Jesus trägt euch, meine Glieder;
Gebt nicht Statt der Traurigkeit! Sterbt ihr, Christus ruft euch wieder,
Wenn die letz' Posam' erklingt, die auch durch die Gräber dringt.

Am offenen Grabe widmete nun Prof. Dr. Georg Dragendorff dem Entschlafenen folgenden Nachruf:

„Hochverehrter College! Theurer verewigter Freund! In
„der Trauerverammlung, welche Dir hierher zu Deiner letzten
„Ruhestätte folgte, sind nur Wenige, welche wie ich Dich in
„Deiner Vollkraft gekannt, welche wie ich mit Dir im amtlichen
„Verkehr gestanden, mit Dir gearbeitet, gekämpft, geschafft, und
„welche das, was Großes, Hohes, Edles in Dir war, schon
„damals aus eigener Anschauung erkannt und seinem vollen
„Werthe nach geschätzt haben. Das, glaube ich, giebt mir —
„einem der wenigen Lebenden, welche mit Dir im Conseil thätig
„gewesen —, mir, der ich der letzte active Professor bin, welcher
„in der medicinischen facultät mit Dir gewirkt hat, das Recht,
„heute an dieser Stätte Zeugniß abzulegen dafür, daß Du ein
„edler Sohn dieses Landes, ein hervorragender Zögling dieser
„Hochschule, ein leuchtender Stern unter den Forschern und Ge-
„lehrten, ein gottbegnadeter Lehrer gewesen, — dafür, daß Dein
„Rectorat und Deine ganze Amtsthätigkeit gesegnet waren, daß
„Du in jeder Lage des Lebens ein ganzer Mann, ein im Bewußt-
„sein seines Werthes stolzer Mensch, ein im Vollgefühl seiner
„Abhängigkeit von Gott demüthiger Christ gewesen bist.

„Ich denke zurück an die Zeiten, als ich meine ersten Studien
„auf dem Gebiete der physiologischen Chemie anstellte. Wo
„bis dahin tiefes Dunkel in Bezug auf viele Vorgänge des
„thierischen Stoffwechsels geherrscht, da ließen die von Dir und
„Carl Schmidt ausgeführten classischen Versuche zum ersten Mal,
„der Morgenröthe gleich, Helle, Licht erwarten. Wo auf das
„schwierige Gebiet der Nervenphysiologie ich mich schüchtern wagte,

„trat Dein Name mir leuchtend entgegen. Der Gedanke, mit Dir,
„Carl Schmidt und anderen hervorragenden Lehrern in Dorpat
„vereint wirken zu können, verlieh dem Ruf an unsere Hochschule
„den größten Werth. Dir nachzueifern, soweit die schwache Kraft
„es gestattete, war mein fester Vorsatz. Und so ging es Vielen,
„welche der Dorpater Universität sich als Lehrer widmeten.

„Wir haben Dich als Collegen, Forscher, Docenten, vor
„Allem aber als den Rector hochgeehrt, der nach längerer Zeit
„zuerst wieder durch das Vertrauen seiner Collegen zu diesem
„Amte berufen worden. Deine feste Hand, die sichere Ruhe, mit
„der Du zielbewußt und völlig klar über die zu benutzenden
„Mittel für das Wohl der Hochschule eintratest, haben wir alle-
„zeit bewundert. Wir haben dem Statut von 1865, das vorzugs-
„weise Deiner Ausdauer zu danken ist, zugejubelt, jenem Statut,
„welches dem Schüler freie Entwicklung seiner Geistesgaben
„gewährte, den Lehrer zu voller Entfaltung seiner Kraft zum
„Nutzen der Schüler und der Wissenschaft anspornte. Wir haben
„uns bemüht in Conseil, Directorium, facultät mit Dir zu
„arbeiten, um alle Einrichtungen dem Statut anzupassen. Das
„Bild dieser arbeitsreichen Zeit werden die, welche sie miterlebt,
„allezeit treu bewahren.

„Manche stehen hier, welche dereinst als Schüler zu Deinen
„Füßen gesessen. Keiner wird dasein, der nicht die Klarheit, Folge-
„richtigkeit Deines classischen Vortrags bewundert, jene Accurateesse
„und Sauberkeit, die auch in kleinen Uebendingen stets zu Tage
„trat. Keiner wird vergessen haben, wie Du hohe wissenschaftliche
„Anforderungen an Deine Schüler, die höchsten Ansprüche an
„Dich selbst stelltest. Die hehre Wissenschaft stand Dir über Allen,
„auch nicht ein Staubkorn durste ihr Bild verunzieren. Jeder
„wird gern daran denken, wie schier unerschöpflich der Born
„Deiner Kenntnisse, wie groß Deine Geschicklichkeit im Experi-
„mentiren war. Selbst als die Hand unsicher wurde, blieb das
„Auge auch bei den schwierigsten Operationen treu, und der
„feste Wille trug den Sieg über die zitternde Hand davon.

„Viele sehe ich hier, welche Dir erst in späteren Jahren
„begegnet, welche Dich als Mitbürger geachtet und geehrt haben.
„Alle erkannten bei der ersten Begegnung den bedeutenden Mann,
„in dessen schlichtem Auftreten jeder Schein, jeder Prunk vermieden
„war. Du, welcher sonst keine Furcht kannte, miedest ängstlich
„Alles, was die Meinung erwecken konnte, Du wolltest Anerken-

„nung erzwingen. Und doch erfüllte Deine natürliche Würde Jeden
„mit Ehrfurcht. Was Dir an Auszeichnungen in so reichem
„Maße zufiel, Keiner war da, der es nicht für wohlverdient
„erachtet, Keiner, der Dich dessen geneidet hätte. Dafür sind alle
„hier Versammelten Zeuge.

„Dafür aber, mit wie warmem Herzen Du als Präses des
„Kirchenrathes für die Universitätsgemeinde gesorgt hast, als diese
„während Deiner Dienstzeit sich hier constituirte, dafür bin ich
„Zeuge, dem später jenes Amt anvertraut war, und der bei jedem
„Schritte auf die Spur Deiner Thätigkeit stieß. Mit seltener
„Hingabe verfolgst Du den Bau der Universitätskirche, welche
„Kaiserliches Wohlwollen während Deines Rectorates uns gewährte.
„Der würdige Schmuck, die zweckmäßige Ausstattung derselben
„sind vorzugsweise Dein Werk. Deiner Initiative verdankt die
„Gemeinde ihr Pastoratsgebäude, dessen Vollendung Du, wenn
„auch nicht mehr als Glied des Kirchenrathes, mit freuden
„begrüßtest.

„Ich, der ich auch Dein Nachfolger im Präsidium der
„Naturforscher-Gesellschaft war, und der während Deiner ganzen
„Amtszeit Dir als Secretair zur Seite war, bin Zeuge dafür,
„mit welcher Treue Du dieses Amt verwaltet. Fast undenkbar
„war es Dir, irgend eine Dir zukommende Arbeit Anderen zu
„überlassen. Und auch dann, als die Kräfte schwanden, mochtest
„Du kaum eine Sitzung versäumen. In Anregung wissenschaft-
„licher Leistungen, in der Verbesserung der Verwaltung unserer
„Gesellschaft konntest Du Dir niemals genug thun.

„Und wer steht hier, der nicht wüßte, wie Du, auch nach-
„dem Du auf alle anderen Aemter verzichtet, so lange es nur irgend
„der gebrechliche Körper gestattete, dem Armen- und Schulwesen
„dieser Stadt vorstandest. Du warst ein treuer Verwalter des
„Hilfsvereins, ein umsichtiger Leiter der vielen Anstalten desselben,
„ein Wohlthäter der Hilfsbedürftigen, ein Vater der Wittwen
„und Waisen. Manches Dankgebet wird aus der Brust solcher,
„denen Deine Wirksamkeit zu Gute kam, in dieser Stunde zu
„Gottes Thron sich erheben, Tausende werden Dein Andenken
„segnen.

„Ein leuchtendes Vorbild wurdest Du uns Allen in Deinem
„Thun und Schaffen, Deinem Denken und Empfinden, Deinem
„Hoffen und Glauben. Dafür will ich Dir den Dank ins Grab
„nachrufen.

„Anerschütterlich war Deine Ueberzeugung, daß eine ewige
„Macht über uns Alles anordnet, Alles lenkt, Alles in heiliger
„Liebe umfaßt. In der Vereinigung mit dieser Armacht, welcher
„alles Stoffliche, alle Kraft, jedes Gesetz, der Alles, was geistig
„ist, entstammt, suchtest Du die Zukunft Deines unsterblichen
„Geistes. In, bei, mit Gott hoffen wir Dich dereinst, wenn
„auch unsere Zeit gekommen, wiederzufinden. Das walte unser
„Aller Herr und Gott in Gnaden!“

Als Zweiter trat Herr Friedrich von Bradke, Präsident des
Friedensrichterplenums in Polozk, ein Sohn des ehemaligen Curators
v. Bradke, an die Gruft heran mit folgenden Worten:

„Sei es mir gestattet, einige Worte warmen Dankes hinab-
„zurufen in die Gruft des theuren Heimgegangenen, der mir, wie
„so Vielen, ein treuer Vormund gewesen und im vollsten Sinne
„den Vater mir vertreten, den Vater, dem er zu seinen Lebzeiten
„ein treuer Mitarbeiter an der Hochschule unserer theuren engeren
„Heimath gewesen, und nach seinem Hinscheiden der verwaissten
„Familie ein zweiter Vater geworden, die Erziehung der minder-
„jährigen Kinder vollendet, und, so lange noch ein Fünfkchen
„Lebenskraft ihm innewohnte, ihr als Stütze und Berather in
„treuer väterlicher Liebe zur Seite gestanden!

„Und nicht nur uns, — unendlich Vielen hat der theure
„Heimgegangene mit Rath und That geholfen: Niemanden, der
„sich vertrauensvoll an ihn gewandt, hat er abgewiesen! Traten
„doch seine Person, seine Bedürfnisse vollkommen in den Hinter-
„grund, wo es galt zu helfen, und jeder Augenblick, den die
„Arbeit für die Wissenschaft ihm frei ließ, ward verwandt zum
„Nutzen und Wohl seiner Nebenmenschen.

„Einem felsen vergleichbar stand er da, unentwegt, in
„treuer Pflichterfüllung, ob auch die Wogen so mancher schmerz-
„lichen Enttäuschungen, die seinem Leben nicht gemangelt, so
„mancher tiefen Wunden, die schwere Verluste in seiner Familie
„ihm geschlagen, ihn umbrandeten. — Was er für die Wissen-
„schaft erarbeitet und errungen, — es ist eingefügt als einer der
„Grundsteine in ihrem gewaltigen Bau; was er gethan an seinen
„Mündeln, an seinen Nebenmenschen, — es ist tief eingeprägt in
„unseren Herzen als ein unvergängliches Denkmal des Dankes!

„Doch wie kalt sind die Worte des Dankes, der so warm
„unser Herz bewegt! So wollen wir ihm nicht nur mit Worten
„danken, sondern mit der That, indem wir streben ihm nachzu-

„eifern in der treuen Erfüllung der uns auferlegten Pflichten,
„und dadurch einen neuen Zweig in den Kranz der Verdienste
„des theuren heimgegangenen väterlichen Freundes hineinflechten.

„Ruhe sanft im Schooße der Mutter Erde, Du theure
„Hülle unseres unvergeßlichen Vaters! Ruhe, müder Pilger, aus
„von der schweren Lebenslast, — siehe Deine Werke folgen Dir
„nach! Ruhe in Frieden! Sit tibi terra levis!“

Im Namen der ehemaligen Zuhörer des Verewigten sprach
darauf Dr. med. Em. Jäsche:

„In der Zahl der Leidtragenden, welche die hier geöffnete
„Gruft umstehen, treten auch einige alte Schüler des Heimgegan-
„genen heran. Die Zeit, wo sie ihren Studien an unserer alma
„mater oblagen, reicht vierzig ja fünfzig Jahre weit zurück, aber
„sie haben jederzeit, auch wo sie ferne gewohnt, das Andenken ihres
„geliebten Lehrers Bidders mit ganz besonderer Verehrung fest
„und hoch gehalten. Er hat uns nicht nur die Ergebnisse der
„Wissenschaft in ausgezeichnete Weise voll und klar vermittelt,
„er hat uns auch ein schönes Beispiel aufopferungsfreudiger,
„liebvoller Hingabe im Dienste fortschreitender Erkenntniß und
„ernster, edler Lebensaufgaben gegeben.

„Jetzt, wo dieser letzte unserer Lehrer aus jener Zeit dahin-
„geschieden, kehren wir wehmüthig heim von seinem Grabe, aber
„bewahren in unauslöschbarer Verehrung das lebendige reine Bild
„des Heimgegangenen in unseren Herzen, und als sinnbildliches
„Zeichen unserer Hochachtung möchten auch wir einen Kranz
„niederlegen an der Stätte, wo er nach thatenreichem und segens-
„vollem Wirken die letzte Ruhe gefunden.“

Als Letzter hielt endlich der Präses des Chargirten-Convents,
Stud. med. Oskar Voit, folgenden Nachruf:

„Weit liegt die Zeit zurück, wo Du, theurer Entschlafener,
„an unserer Universität lehrtest und wirktest; weit liegt die Zeit
„zurück, wo Du, ein Mitglied unseres Chargirten-Convents, das
„Leben in ihm kennen lerntest und einst an seiner Gestaltung
„eifrig Theil nahmst. Deine Schüler, denen wir so viel zu
„verdanken haben, sind unsere Lehrer geworden, und nicht wenige
„von ihnen sind bereits vor Dir in die kühle Erde gebettet.

„Die Jugend lernt vom Alter nicht nur durch das lebendige
„Wort, sondern auch durch das Beispiel, das Vorbild, das es
„ihr giebt. Was Du den Deinigen als sorgender Vater und
„Pflegevater gewesen bist, was Du in der Wissenschaft als bahn-

„brechender Forscher geleistet hast, das haben wir von Deinen „Angehörigen, Deinen Schülern vernommen. Ein hervorragender „Gelehrter und Lehrer, ein schaffender Geist, ein Mann voller „Kraft und Eifer — bist Du uns ein leuchtendes Vorbild „geworden, auf das wir mit Ehrfurcht und Stolz blicken.

„Empfange den Dank der akademischen Jugend, die Dich „heute zur letzten Ruhe hinausgeleitet hat, für Alles, was Du in „der Wissenschaft ihr als theures Vermächtniß hinterlassen; habe „Dank für Dein Wirken und Schaffen, durch welches das Leben „der akademischen Jugend in andere, bessere Bahnen geleitet ist. „Dein müdes Haupt hast Du zur letzten Ruhe niedergelegt, — Du „bist von uns geschieden, doch wird das, was Du für uns gethan, „die Erinnerung an Dich in uns lebendig erhalten immerdar.“

Unter den Klängen der alten akademischen Weise „Ist einer unsrer Brüder dann geschieden“ wurde nun der Hügel über dem Grabe des theuren Entschlafenen gewölbt und mit Blumen, Kränzen und Palmen über und über bedeckt. Nach Erfüllung dieser letzten schmerzlichen Pflicht stimmten die Zurückgebliebenen den Schlußgesang an:

Nun lassen wir ihn hier in Ruh,
Sehn wieder unsern Häusern zu
Und schicken uns mit allem Fleiß;
Der Tod kommt uns auf gleiche Weis'.

Das helf uns Christus, helf und tröst,
Der durch sein Blut uns hat erlöst
Von Teufel, Tod und ewger Pein;
Ihm sei Lob, Preis und Ehr allein!

Offenbarung Johannis Cap. 14 Vers 13:

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben,
von nun an: Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von
ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.



ESTI
RAHVUSRAAMATUKOOL
AR

AR2-05-02348